Ein „Heiratsplan“ Jacob Grimms?

Wilhelm Schoof zum 85. Geburtstag

Von Friedrich Neumann (Göttingen)

Als Jacob Grimm vom 19. August bis Anfang September 1844 Stockholm besucht, wird er durch den preußischen Gesandten Graf von Galen dem König Oskar I. (1844–1859) vorgestellt. Der König, der bei der Unterhaltung die französische Sprache wählt, macht auf Jacob, dem betont Höfisches nicht liegt, einen guten Eindruck. In einem Briefe vom 30. August 1844, den er nach Berlin an Wilhelm und Dortchen Grimm schreibt, heißt es: Der König habe sich „über viele Dinge einfach und natürlich“ geäußert und sehe angenehm aus. Ein merkwürdiger Satz folgt: Der König hätte ihm „für unsere Prinzessin Marie besser gefallen als der Herzog von Meiningen“, doch müßte er dann jetzt in Stockholm „einen Besuch bei der Bratfisch machen, wenn die Heirat zustand gekommen wäre“¹. Es ist, wie wenn Jacobs Urteil durch den Vergleich bestimmt wird, den er zwischen dem König und dem Herzog Bernhard Erich Freund von Sachsen-Meiningen (1821–1866) zieht, der die hessen-kasselsche Prinzessin Marie erhalten hat. Mit dem Gedanken an die Prinzessin Marie verbindet sich ihm sodann von selbst der Gedanke an eine weibliche Person, die er „die Bratfisch“ nennt. Die Wendung klingt fast so, als ob er froh sei, sich den Besuch bei „der Bratfisch“ sparen zu können. Zum mindesten verrät er nichts von einem Bedauern, in Stockholm dem enthoben zu sein, „die Bratfisch“ wiederzusehen. Aber wer ist denn „die Bratfisch“ und in welchem Verhältnis hat sie zur Prinzessin Marie gestanden? In der Antwort muß ich an manches erinnern, das hinlänglich bekannt ist.

„Die Bratfisch“ führt uns auf die Mutterseite der Brüder Grimm. *Dorothea Grimm*, die Mutter der Brüder, wurde am 20. November 1755 in Kassel als Tochter des späteren Kanzleirates Joh. Hermann Zimmer geboren, sie starb noch nicht 53jährig in Kassel am 27. Mai 1808. Sie hatte zwei Schwestern, die ihr im Alter vorausgingen. *Henriette Philippine Zimmer* wurde in Kassel im März 1748 geboren, sie starb dort unverheiratet am 15. April 1815. Sie war zur „ersten Kammerfrau“ der Landgräfin, späteren Kurfürstin Caroline aufgestiegen. Sie ermöglichte finanziell, daß Jacob und Wilhelm vom Jahre 1798 an das Kasseler Lyceum Fridericianum besuchen konnten; durch sie war die kein volles Jahr ältere Fürstin mit den Verhältnissen der Grimmschen und Zimmerschen Verwandtschaft vertraut². Den Todes-

¹ Vgl. *Unbekannte Briefe der Brüder Grimm*, hrsg. von WILHELM SCHOOF (Athenäum-Verlag, Bonn 1960) 358, Brief 201.

² Die Fürstin Caroline, Tochter Friedrichs V. v. Dänemark, war am 10. Juli 1747 geboren, sie starb nach einer früh unglücklich gewordenen Ehe am 14. Januar 1820 in Kassel. Vgl. PHILIPP LOSCH: *Geschichte des Kurfürstentums Hessen 1803 bis 1866* (Marburg 1922) 18, 117.

tag der „Tante“ Zimmer müssen wir für die folgende Untersuchung im Gedächtnis behalten. Johanna Ludowika Zimmer, die zweitälteste Schwester der Grimm-Mutter, wurde 1750 in Kassel geboren. Sie heiratete 1774 den Pfarrer Joh. Philipp Höne (1739–1818), der seine Pfarre im Dorfe Hochstadt nordwestlich Hanau hatte; sie starb dort am 22. August 1814. Von ihren drei Töchtern geht uns hier nur die älteste an, die wie die Mutter Johanna Ludowika hieß und gleich ihr Louise genannt wurde. Am 11. Juli 1775 geboren, war sie rund zehn Jahre älter als ihr „Cousin“ Jacob Grimm. Sie heiratete 1797 den „Zeugförster“ Josef Conrad Bratfisch, der seinen Sitz in dem zwischen Hanau und Hochstadt gelegenen Dorfe Bruchköbel hatte. Als Förster Bratfisch schon im Jahre 1809 starb, hinterließ er außer der Witwe eine Tochter und einen Sohn³. Auch hier mußte die im Hofdienst stehende, wohl versorgte Kasseler Tante Zimmer helfen, vor allem auch weil der wohlhabend gewordene Hochstädter Pfarrer Höne versagte. Der Sohn Johann Heinrich Bratfisch, geboren am 22. Oktober 1803 und später „Prokurator“ (Rechtsanwalt) in Gelnhausen, wird uns nur im Vorübergehen begegnen. Aber mit seiner älteren Schwester sind wir bei „der Bratfisch“, an die der bald 60jährige Jacob in Stockholm dachte.

Louise Philippine Bratfisch (später von den Grimms Luise genannt, was wir übernehmen wollen), wurde in Bruchköbel am 24. Juni 1798 geboren. Als Patinnen („Gevatterinnen“) wurden bei der Taufe ihre Großmutter, die Pfarrersfrau Johanna Louise Höne, und ihre Großtante, die hessenkasselsche Kammerfrau „Philippine“ Zimmer eingetragen⁴. Da die Schwester der Brüder Grimm Charlotte Amalie (genannt Lotte) am 10. Mai 1793 und Wilhelms spätere Frau Dorothea geb. Wild (genannt Dortchen) wenige Tage später am 23. Mai 1793 geboren wurden, konnte ihnen Luise Bratfisch schwesterlich nahekommen, obwohl sie von den Grimms her eine Nichte (zweiten Grades) war⁵. So erklärt sich, daß Dortchen Grimm sie in einem Spätbrief vom 31. Dezember 1862, der uns noch beschäftigen muß, duzend als „alte treue Freundin und Cousine“ und am 13. Dezember 1865 den Rechtsanwalt Joh. Heinrich Bratfisch siezend als „lieben Vetter“ anredet. Auch Wilhelm Grimm spricht in einem Briefe vom 19. November 1844 nach dem Tode seiner „Cousine“ Ludowika (Louise) Bratfisch deren

³ Für das Biographische grundlegend: LUDWIG EMIL GRIMM: Erinnerungen aus meinem Leben, hrsg. von ADOLF STOLL (Leipzig 1913). Dort über die Familie Höne S. 55, Anm. 3, über die „Tante“ Henriette Zimmer S. 76, Anm. 2.

⁴ Pfarrer Münch (Bruchköbel) bin ich dankbar, daß er mir die Geburts- und Taufurkunde aus dem Taufbuch der ev.-reformierten Gemeinde Bruchköbel unter dem 15. Mai 1961 mitgeteilt hat. Während STOLL die Schreibung „Höne“ wählt, wird im Taufbuch der Pfarrer „Höhn“, seine Frau „Höhnin“ geschrieben. Die „Tante“ Zimmer ist mit dem Vornamen „Philippine“ eingetragen

⁵ Es ist ein Versehen, wenn HERMANN GERSTNER: Die Brüder Grimm (Ebenhausen 1952) 322 für Dortchen Wild das Geburtsjahr 1795 angibt.

Sohn Joh. Heinrich siezend mit „Lieber Herr Vetter Heinrich“ an⁶. „Vetter“ und „Cousine“ meinen hier im freieren Gebrauch nur eine durch Generationsnähe bestimmte engere Verwandtschaft. Doch haben wir uns mit diesen Spätbriefen weit von der Jugend der Nichte Luise Bratfisch entfernt. Da die Mutter Grimm erst am 8. August 1805 mit der Tochter Lotte von Steinau nach Kassel umzieht, dürfen wir vermuten, daß Jacob und Wilhelm das kleine Mädchen gelegentlich einmal gesehen haben. Zum mindesten dürfte die kleine Lotte mit der noch kleineren Luise bei Verwandtenbesuchen zusammengetroffen sein. Bedeutung hat beides bestimmt nicht gehabt. Aber wozu ist es überhaupt von den Brüdern Grimm aus wissenswert, welchen Weg die Bruchköbler Försterstochter gegangen ist?

WILHELM SCHOOF, der unermüdliche, hat, soviel ich weiß, zum ersten Mal im Jahre 1957 über das berichtet, was er 1931 von Marie Henckel geb. Ihlefeld, der Frau eines Hamburger Amtsgerichtsrates, erfahren hat. Von Mutters Seite war ihr Großvater der uns schon bekannte Gelnhäuser Rechtsanwalt Joh. Heinrich Bratfisch. Von ihm besaß Frau Henckel die drei eben erwähnten Briefe, die verschollen sind; Frau Henckel ist 1940 in Hann. Münden bei einem Luftangriff umgekommen. Nach einer von Frau Henckel weitergegebenen Familientradition teilte Wilhelm Schoof im Jahre 1957 vorsichtig mit, Luise Bratfisch, die Schwester Joh. Heinrichs, solle aus „Anhänglichkeit an ihre Herrin“, die kurhessische Prinzessin Marie, einen „Heiratsantrag Jacob Grimms“ ausgeschlagen haben. Ich bin Wilhelm Schoof dankbar, daß er mir den entscheidenden Brief der Frau Henckel vom 2. Februar 1931 zugänglich gemacht hat. Dieser Brief ist alles andere als ein philologisch begründetes Dokument. Eine Frau, die auf ihre Großtante Bratfisch und auf ihre an die Brüder Grimm angelehnte Herkunft stolz ist, spricht in locker und sorglos aneinandergereihten Sätzen aus, was man sich in ihrer Familie erzählt hat. Wer wird ihr verübeln, daß nicht alles zusammenstimmt? Es gehört zu jeder schwebenden Familientradition, daß sie durch Ungenauigkeiten etwas von Familiensage oder gar von Familienlegende annimmt. Doch darf man im vorliegenden Falle das Erzählte schon deshalb nicht unbeachtet lassen, weil es im Unerwarteten liegt. Man stelle sich im Gedankenspiel vor, der herbe und geniale Einzelgänger Jacob und nicht der kränkelnde und zugleich

6 Vgl. WILH. SCHOOF: Der Verwandtenkreis der Brüder Grimm → Hessische Familienkunde, Bd. 4, Heft 4 (Oktober 1957) Sp. 195–198. — Der Aufsatz (Sp. 193–202) ist durch seinen Erscheinungsort in der Gefahr übersehen zu werden. Dort sind die drei Briefe veröffentlicht. Der 2. Brief Dortchens ist im Abdruck datiert: „Berlin, 13. Dezember 1864“. Da sie sagt, sie werde „bald 73 Jahre“, kann er erst am „13. Dezember 1865“ geschrieben sein. Wie sehr sich ihr Zeitgefühl verwischt, zeigt sich im Ausgleichen ihrer Erinnerung: „Jacob“, so schreibt sie, „sprach immer davon, er wollte noch einmal nach Steinau. Dann hätten wir Sie [den Rechtsanwalt Joh. Heinr. Bratfisch] gewiß auch besucht. Der Tod von Louis ein Jahr vor seinem Tod hatte ihn sehr erschüttert“. Ludwig Grimm starb am 4. April 1863, Jacob aber nicht im nächsten Jahre, sondern am 20. September des gleichen Jahres.

umgängliche Wilhelm hätte den Hausstand der Brüder begründet. Selbst wenn man ausschaltet, daß beide Brüder Ehemänner geworden wären, ihr gemeinsames Leben hätte nicht so verlaufen können, wie es sich uns anbietet. Jacobs absonderliches Forscherleben hat nach Umfang und Gehalt eine Häuslichkeit zur Voraussetzung, die ihm den Zustand des bloß Teilhabenden gewährt. Um so wichtiger ist es, die Andeutungen der Frau Henckel so weit wie möglich aufzuhellen. Bei diesem Versuch müssen wir uns mit drei Angaben auseinandersetzen.

Die erste Angabe. Die Großtante Luise sei „mit 17 Jahren“ als „Nachfolgerin“ der Tante Zimmer an den „kurfürstlichen Hof in Kassel“ gekommen. Trifft diese Aussage zu, so dürfte Luise erst nach dem Tode der Tante Zimmer vom Dorfe Bruchköbel nach der Residenzstadt Kassel übersiedelt sein. Wir erinnern uns daran: Henriette Philippine Zimmer ist am 15. April 1815 gestorben; Luise ist am 24. Juni 1798 geboren, also erst am 24. Juni 1815 17 Jahre alt geworden. Was wissen wir denn sonst aus den Briefen der Brüder Grimm über die Försterswitwe Bratfisch und ihre Tochter? Der Briefwechsel ‚Aus der Jugendzeit‘, erschienen 1881, gibt mir folgende Belege⁷: 1. Am 15. April 1814 schreibt Wilhelm aus Kassel an Jacob nach Paris: Die Tante Zimmer helfe ihm gern mit Geld aus, nur dauere es ihn wieder, „daß die arme Louise [die Försterswitwe] vielleicht darum nicht so viel“ bekomme, es sei „sündlich von dem Pfarrer“ [dem Pfarrer Höne von Hochstadt], daß er sie darben lasse (S. 294). 2. Ein Kasseler Brief Wilhelms vom 19. März 1815 nach Wien bringt den Satz: „Der Louise Bratfisch [der Försterswitwe] scheint es noch kümmerlich zu gehen, ich habe ihr neulich einen Haufen Kleider für ihren Jungen geschickt und die Lotte Kleider für das Mädchen [!], und eigentlich könnte sie uns geben, denn der Alte [der Pfarrer Höne] ist wenigstens an 40 000 Gulden reich“ (S. 444). Es ist die einzige Stelle, wo die Tochter Luise („das Mädchen“) vor der Stockholmer Briefwendung Jacobs vom Jahre 1844 ausdrücklich von einem der Brüder erwähnt wird! Es geschieht einen Monat vor dem Tode der Tante Zimmer und rund zwei Monate vor Luisens 17. Geburtstag. Kein Zweifel, Luise lebt damals, und wohl recht kümmerlich, im Haushalt der Mutter. Und der 29jährige Wilhelm bezeichnet sie nicht wie eine Nichte oder „Cousine“, der sich die Brüder durch vertrauten Umgang nahe fühlen. 3. Am 11. Mai 1815 schreibt Jacob nach dem inzwischen eingetretenen Tode der Tante Zimmer an Wilhelm: Es betrübe ihn, daß es „sogleich und bald“ nach dem Tode der Tante an die „Teilung der Erbschaft“ gehe. Die „Hochstädter“ sollten „im Zweifel das Bessere bekommen“, damit kein Streit entstehe und weil die Tante die „ganze Zeit über“ viel mehr an den Geschwistern Grimm getan habe (S. 453). Zu dem „Hochstädtern“ [den Töchtern des Pfarrers Höne] rechnet selbstverständlich auch die Försterswitwe Bratfisch. Die „Hochstädter“ hatten offenbar auf schneller Teilung bestanden. 4. Fast gleichzeitig teilt

⁷ Briefwechsel zwischen Jac. u. Wilh. Grimm aus der Jugendzeit, hrsg. von HERMAN GRIMM u. GUSTAF HINRICHS (Weimar 1881).

Wilhelms Kasseler Brief vom 14. Mai 1815 dem Bruder mit, die „beiden Hochstädter, die Louise und Karoline“ seien angekommen, das „Erbgeschäft“ hebe an (S. 455/56). Da haben wir die beiden „Hochstädter“ Erbberechtigten: Die Försterswitwe Louise Bratfisch und ihre Schwester Karoline Hopf, die Frau eines Hanauer Arztes. Ihre Mutter, die von den Brüdern Grimm geschätzte Tante Johanna Ludovika geb. Zimmer, war schon im Hochsommer 1814 gestorben. 5. Wilhelms Brief vom 2. Juni 1815 sagt dem Bruder an, die „Hochstädter“ seien nach dem Ende der „Erbenschaftsteilung“ abgereist (S. 457). Wilhelm, der in solchen Rechtsdingen wie auch in finanziellen Fragen genauer als Jacob war, hatte die Brüder vertreten. In den vierzehn Maitagen der Erbteilung hat es offenbar ungemütliche Stunden gegeben. Ludwig Grimm, der Maler (geb. am 14. März 1790), besucht 1819, als er in Hanau ist, nicht die Försterswitwe, „weil sie sich beim Tod der Tante so schändlich betragen habe“⁸. Im Jahre 1819 war die Tochter Luise bestimmt nicht mehr in Bruchköbel. Doch dürfte nicht zufällig sein, daß Wilhelm für den Mai 1815 nur die ältere Generation nennt. 6. Am 14. Oktober 1815 schreibt Wilhelm aus Kassel an Jacob nach Paris: Auf der Rückkehr von seiner Rheinreise sei er über Hanau gefahren: „Die Bratfisch [die Försterswitwe] habe ich in Bruchköbel besucht, es geht ihr ganz gut, sonst habe ich niemand gesehn“ (S. 476). Kein Wort über den Sohn Joh. Heinrich Bratfisch, der kurz darauf zwölf Jahre wird; kein Wort auch über „das Mädchen“, das freilich, wenn es 17jährig an den Kasseler Hof gekommen ist, nicht mehr in Bruchköbel zu sein braucht.

Für sich steht ein Brief, den Wilhelm am 15. April 1817 dem in Heidelberg weilenden Jacob schreibt: Die damals 22jährige Schwester Lotte sei auf der Rückreise von Frankfurt in Hanau „von der Bratfisch sehr freundschaftlich behandelt worden“. Lotte hat also den kurzen Weg nach Bruchköbel gemacht. Das Freundschaftliche des Empfangs ist wohl herausgehoben, weil angedeutet werden soll, daß sich bei der Försterswitwe nichts mehr von Mißstimmung gezeigt habe⁹. Und dann öffnet sich eine b r e i t e L ü c k e. Im Stockholmer Brief Jacobs vom 30. August 1844 wird „das Mädchen“, das inzwischen in das 47. Lebensjahr eingetreten ist, genau so wie einst die Mutter in lässiger Verwandtensprache und mit fast ironischer Distanz „die Bratfisch“ genannt. Angeschlossen sei ein Brief Wilhelms vom 8. Dezember 1844, in dem er Joh. Heinrich Bratfisch nach Gelnhausen seine „Teilnahme und Trauer“ zu der Nachricht ausspricht, daß dessen Mutter Louise Bratfisch, die Försterswitwe, am 19. November 1844 gestorben ist. Kurz erwähnt er Jacob, der demnach nicht geschrieben hat. Der Name der Luise Bratfisch fällt nicht, wohl aber erinnert er daran, daß er die Gestorbene noch im Jahre 1841 in Gelnhausen gesehen habe. Im Frühherbst 1841 hatte er Gelnhausen auf einer Rheinreise

⁸ Vgl. ADOLF STOLL: Ludwig Emil Grimm, Erinnerungen (1913) 56 (Anm. ³ zu S. 55).

⁹ Vgl. W. SCHOOF: Unbekannte Briefe 158. Nr. 74. Mißverständlich, daß er in der Anm. I Nr. 583, S. 442 den Vornamen der Försterswitwe „Luise“ statt „Louise“ schreibt; der dort angeführte Brief Wilhelms vom 15. 4. 1814 (Aus der Jugendzeit 293/94 Nr. 91) verwendet die jeden Zweifel ausschließende Schreibung „Louise“.

berührt, auf der ihn seine Frau begleitete. Von dieser seiner „Ferienreise“ berichtet er sodann am 21. Oktober 1841 von Berlin dem Juristen Gustav Hugo nach Göttingen: Sie seien vom Wetter und allen Umständen begünstigt gewesen, so daß er nichts verfehlt habe als den Besuch zu Meiningen, wo er der „Herzogin“ seine „Aufwartung“ habe machen wollen; sie sei aber kurz vorher nach Kassel abgereist. Wahrscheinlich hat er daher auch Luise Bratfisch nicht in Meiningen getroffen, doch wissen wir nichts darüber¹⁰. Zweierlei aber belegen die Briefe Wilhelms vom Oktober 1841 und vom Dezember 1844: Ihm fällt zu, alte Beziehungen zu pflegen. Und er hat noch 1841 ein inneres Verhältnis zur „Prinzessin“ Marie, die vor sechzehn Jahren Meininger Herzogin geworden ist. Doch beides läßt uns nichts Näheres über Luise Bratfisch erfahren.

Das vorläufige Ergebnis: Von der Welt der Brüder Grimm aus können wir nicht feststellen, wann sich Luise Bratfisch am Kasseler Hof zum Eintritt gemeldet hat. Falsch muß sein, daß sie „Nachfolgerin“ der Großtante Zimmer wurde, die in langem Dienst eine Vertraute der Kurfürstin Caroline geworden war. Ein junges Mädchen vom Lande, in dürftigen Verhältnissen aufgewachsen, konnte nicht sofort eine leitende Stelle besetzen, deren Verwalterin beim Tode 67 Jahre alt war.

Die zweite Angabe. Luise sei mit der vermählten Prinzessin Marie auf deren „dringenden Wunsch“ nach Meiningen gegangen; Luisens „Nekrolog“ zeige, was sie in „53 Jahren daselbst in Liebe und Treue gewirkt habe“. Wer ist denn die Prinzessin Marie? Kurprinz Wilhelm (geb. am 28. Juli 1777, Ende Februar 1821 Kurfürst Wilhelm II.) hatte mit der preußischen Königstochter Auguste, der späteren Gönnerin der Brüder Grimm, drei Kinder, die nicht schon im Kindesalter starben: die am 29. Juli 1799 geborene Caroline, den am 21. August 1802 geborenen Friedrich Wilhelm, der der letzte Kurfürst werden sollte, und die am 6. September 1804 geborene Marie. Die beliebte Prinzessin Marie wurde im Herbst 1824 dem drei Jahre älteren Herzog Bernhard Erich Freund von Sachsen Meiningen anverlobt. Die Verlobung wurde am 15. März 1825 in Kassel öffentlich gemacht, die Hochzeit eine Woche später am 23. März in Kassel prunkvoll gefeiert¹¹. Damit stehen wir vor einer zweiten verwir-

¹⁰ Der Kondolenzbrief ist von SCHOOF abgedruckt → Hess. Familienkunde (1957) 196; der Brief an Hugo → Unbekannte Briefen (1960) 319/20, Nr. 186.

¹¹ Vgl. PH. LOSCH: Geschichte des Kurfürstentums Hessen, 1803 bis 1866 (Marburg 1922) 136/37; auch: Der letzte deutsche Kurfürst Friedr. Wilhelm I. von Hessen (Marburg 1937) 2, 29 u. Register S. 181 unter Marie von Meiningen. Ferner C. PRESER: Die letzte Schwester des letzten Kurfürsten → Hessenland 2 (1888) 21–24 (ein sentimentaler Nachruf); F. MÜLLER: Kassel seit siebzig Jahren (Kassel 1875) 177/78. — Der Vater des im J. 1800 geborenen Herzogs war schon 1800 gestorben; die Mutter führte bis zum J. 1821 die Regierung. Der Herzog, der sich wie sein Schwager 1866 zu Österreich stellte, trat am 24. September 1866 zugunsten seines Sohnes Georg II. (1866–1914) zurück, der durch den Aufführungsstil seines Meininger Theaters (die sog. „Meininger“) bekannt geworden ist.

renden Briefstelle der Frau Henckel. Luise Bratfisch ist vor ihrer Herzogin am 4. Mai 1870 in Meiningen gestorben, die dem „Nekrolog“ zugeteilte Zahl 53 kann sich daher nicht auf ihre Meininger Zeit beziehen. Ist die Zahl richtig angegeben, muß sie den g a n z e n Zeitraum meinen, in dem Luise mit der Fürstin durch Hofdienst verbunden war. Die Zahl führt uns also etwa in das Frühjahr 1817 zurück, in dem die Fürstin Marie eine 12jährige Prinzessin war. Für Luisens Kasseler Anfänge ergeben sich zunächst zwei Möglichkeiten. Die erste: Die 17jährige lernt als Patenkind der verstorbenen Großtante Zimmer kurze Zeit im Dienste der Kurfürstin Caroline, wird aber bald, etwa im Jahre 1817, zur Kurprinzessin Auguste versetzt, damit die Prinzessinnen Caroline und Marie eine jugendliche Kammerfrau erhalten. Die zweite: Sie tritt sofort bei der Kurprinzessin ein und wird dann bald deren Töchtern zugeteilt. Dazu erinnere ich daran, daß die Brüder Grimm 1815 ihre Ausgabe ‚Der arme Heinrich von Hartmann von Aue‘, deren Erlös sie als vaterländisches Opfer dem „Frauen-Verein“ zuweisen, der Kurfürstin Caroline und der Kurprinzessin Auguste zueignen. Durch einen Brief Wilhelms an Achim von Arnim vom 17. April 1817 erfahren wir zudem, daß die Brüder im Winter 1816/17 mehrmals bei der Kurprinzessin Auguste zum Tee eingeladen sind. Ist es zu kühn anzunehmen, daß im Spätmai 1815, als die „Hochstädter“ zur Erbteilung in Kassel sind, die Zukunft der Försterstochter zur Sprache kommt und der gutwillige Wilhelm etwa im Winter 1816/17 zum Hofe hin vermittelt?¹² Um so mehr wäre die Försterswitwe veranlaßt gewesen, Lotte Grimm im April 1817 „freundschaftlich“ zu behandeln.

Wiederum ein ungewisses Ergebnis. Selbst wenn wir die zweite Angabe der Frau Henckel so ernst wie möglich nehmen, bleibt uns verschlossen, unter welchen Bedingungen die Försterstochter bei einer der beiden Kasseler Hofhaltungen auf Fürsprache hin eingestellt ist. Geht man von ihrem Todesjahr 1870 aus, so muß sie mit dem Jahre 1817 der damals 12jährigen Prinzessin Marie näher gekommen sein. Doch sind wir besser daran, als die Aussagen der Frau Henckel und die Aussagen der Brüder vermuten lassen. Denn zu unseren Erwägungen, die Ungesichertes zu erschließen suchen, tritt **A m t l i c h e s**, an dem nicht gedeutelt werden kann.

Im ‚Kurahessischen Staats- und Adreßkalender auf das Jahr 1815‘ erscheint noch (S. 72) als erste Kammerfrau der Kurfürstin Caroline die „Jgfr. Henr. Philippine Zimmer“; als Kammerfrau der Kurprinzessin Auguste ist damals eine „Jgfr. Wilhelmine Wolf“ tätig. Da die „Tante“ Zimmer am 15. April 1815 stirbt, liegt fest, daß das Staatshandbuch bereits am Ende des vorausgehenden Jahres zusammengestellt ist. Der „Hofstaat“ der Kurfürstin Caroline, die am 14. Januar 1820 stirbt, braucht uns nicht weiter zu kümmern, da Luise Brat-

¹² Seit dem Jahre 1815 lebten übrigens der Kurprinz und die Kurprinzessin getrennt; vgl. PH. LOSCH: Geschichte des Kurfürstentums Hessen (1922) 128/29. — Den Bruder der Prinzessin Marie, den späteren letzten Kurfürsten, hat Wilh. Grimm erst vom November 1820 bis Ende 1822 unterrichtet; vgl. PH. LOSCH: Der letzte deutsche Kurfürst (1937) 16–18.

fisch ihm nie angehört hat. Wohl aber geht uns der „Hofstaat“ der Kurprinzessin Auguste an, die mit dem 27. Februar 1821, dem Todestag des Kurfürsten Wilhelm I., Kurfürstin wird. „Auf das Jahr 1816“ erscheint immer noch als ihre Kammerfrau die „Jgfr. Wilhelmine Wolf“, doch unter ihr eine „Kammerjungfer Elisabeth Schwalm“, die den Prinzessinnen Caroline und Marie zugeteilt ist. Dann kommt aber das für uns wichtige Handbuch „auf das Jahr 1817“: Im Hofstaat der Kurprinzessin folgt (S. 93) der Kammerfrau Wilhelmine Wolf die „Kammerjungfer Louise Bratfisch“(!), während weiterhin die Schwalm bei den Prinzessinnen arbeitet. Und endlich: Im Handbuch „auf das Jahr 1818“ steigt (S. 101) die „Jgfr. Louise Bratfisch“ zur „Kammerfrau“ der Prinzessinnen auf (!!), die Schwalm wird als deren „Garderobe-Jungfer“ geführt. Auch für die Jahre 1819, 1820, 1821 steht die „Bratfisch“ als Kammerfrau der Prinzessinnen allein. Eine Änderung bringt das Handbuch „auf das Jahr 1823“. Nach der „Bratfisch“ wird als eine zweite Kammerfrau der Prinzessinnen eine „Regine Veith“ genannt. Sicheres Zeichen, daß sich der kleine Unter-Hofstaat der beiden Prinzessinnen (der 23jährigen Caroline und der 18jährigen Marie) vergrößert hat. Man darf vielleicht zusätzlich vermuten, daß Verlobungs- und Ehefragen mit dem Jahre 1822 spruchreif werden. Im Handbuch „auf das Jahr 1824“ und dem „auf das Jahr 1825“ ändert sich nichts. Da Prinzessin Marie am 23. März 1825 heiratet, ist die „Bratfisch“ aus dem Handbuch „auf das Jahr 1826“ verschwunden; sie ist als die Dienstälteste der beiden den Prinzessinnen zugeteilten Kammerfrauen mit nach Meiningen gegangen. Was heißt dies alles für unsere Untersuchung? Luise Bratfisch ist nicht im Todesjahr ihrer Patentante Zimmer, sondern frühestens im Laufe des Jahres 1816 in den Hofdienst übergewechselt und zwar von vornherein in den Haushalt der mit den Brüdern Grimm verbundenen Kurprinzessin Auguste. Am 24. Juni 1816 hatte sie ihren 18. Geburtstag. Mag sein, daß sie schon kurz vorher, etwa Ostern 1816, zum Anlernen in Kassel beim Hofe aufgenommen wird. Im Laufe des Jahres 1817, spätestens zum Jahreswechsel 1817/18 ist sie sodann zur Kammerfrau der Prinzessinnen Caroline und Marie aufgerückt. Vom Jahre 1817 an gerechnet, ist sie also wirklich rund 53 Jahre mit der Prinzessin und späteren Herzogin Marie zusammengewesen¹³. Die Tradition der Familie Bratfisch hat dann aus ihr eine 17jährige gemacht, die etwa im Jahre 1815 der „Tante“ Zimmer als Kammerfrau folgt.

Die dritte Angabe. Sie steht erst recht im Zwielficht. Luise Bratfisch, die Meiningener Großtante der Frau Henckel, habe der „jungen Herzogin“ und zwar „bes. während ihres 17 Jahre dauernden Krankenlagers große Liebedienste geleistet“ und „in diese Jahre“ (!) sei der „Heiratsantrag von Jacob Grimm“ gefallen, „den diese aus Anhänglichkeit zu ihrer Herrin ausgeschlagen“ habe, „ohne aber das warme verwandtschaftliche Verhältnis dadurch zu

¹³ Den ersten Hinweis auf die kurhessischen Staatshandbücher verdanke ich Wilhelm Niemeyer, der mir die in Frage stehenden (in Göttingen nicht zugänglichen) Bände der Kasseler Murhard'schen und Landesbibliothek zum bequemen Benutzen bereit gestellt hat. Gleichgültig ist für uns, daß das Handbuch im Laufe der Jahre den Titel leicht abwandelt.

stören“. Hier wird alles zu einem verwirrenden Gerücht. Wo ließe sich denn überhaupt ein „Heiratsantrag“ unterbringen, den Jacob der Tochter einer engst verwandten „Kousine“ gemacht haben soll? Vor dem Jahre 1817 kann er nicht erfolgt sein. Denn erst in diesem Jahre beginnt Jacobs Nichte Luise sich in den Dienst der noch recht jungen Prinzessin Marie einzufühlen. Man braucht auch kaum zu sagen, daß am wenigsten Jacob ans Heiraten denkt, als er im April 1816 den stillen Kasseler Bibliotheksdienst annimmt, um Zeit zur wissenschaftlichen Arbeit zu haben. Nur ein einziger Hinweis: Im Jahre 1819 kommt der 1. Teil der ‚Deutschen Grammatik‘ in der Erstfassung heraus und zwar mit einer Vorrede, die das Datum des 29. September 1818 trägt. Festeren Boden erreichen wir nur, wenn wir in die Jahre gehen, die vor der Hochzeit der Prinzessin, also vor dem März 1825 liegen. Weihnachten 1824 verloben sich Wilhelm Grimm und Dortchen Wild, seit langem miteinander in einer Freundschaft verbunden, die von nahezu verwandtschaftlichen Gefühlen getragen wird. Am 15. Mai 1825 ist die Trauung, nachdem die drei Brüder Jacob, Wilhelm und Ludwig am Anfang des Jahres auf der Bellevue eine ansprechende Wohnung gefunden haben. Ein Hausstand wird begründet, in dem die wie eine Schwester genommene 32jährige Jugendfreundin zur Hausmutter wird. Jacob gehört seelisch in diesen Hausstand hinein, ganz abgesehen davon, daß das gemeinsame Leben ohne seine Hilfe nicht gesichert ist. Von diesem Frühjahr 1825 läßt sich leicht rückwärts bestimmen, seit wann die Brüder erwägen müssen, wie sie ihrem Verlangen zusammenzubleiben, auf neue und dauerhafte Weise genügen können. Als die Mutter am 28. Mai 1808 gestorben ist, spielt die damals erst 15jährige Lotte unter Spannungen im Haushalt der Geschwister die Hausmutter. Dieser Zustand hält sich, obwohl Lottes Natur nicht immer mit Jacobs und Wilhelms Natur zum Einklang kommt. Bezeichnend sind offene Sätze, die der 23jährige Jacob wenige Tage vor dem Tode der Mutter am 20. Mai 1808 an seinen Lehrer Savigny von Kassel nach Landshut schreibt, als er Zeichnungen schickt, die der Bruder Ludwig (Louis) von der Mutter, der Tante Zimmer und der Schwester Lotte gemacht hat. Nicht nur spricht er der Mutter bei ihrer alles für die Kinder „hingebenden Natur“ zu, „manchmal hart und verschlossen zu sein“. Er fährt auch fort: „Von dieser Verschlossenheit scheinen wir alle, mehr oder weniger und auf verschiedene Manier unsern Teil zu haben“. Und von der jungen Schwester heißt es sogar: „Ein sonderbar hart steinern Gemüt, das wir mit aller Liebe nicht zwingen können. Brav und rechtschaffen, aber ich fürchte leer“¹⁴. Und unter dem 11. April 1817 urteilt er über die nun 23jährige Schwester, mit der er auf der Fahrt nach Heidelberg bis Frankfurt zusammenreist: Ihr Hauptfehler sei „eine oft ungezogene Sprödigkeit gegen andere und die eigensinnigste Gleichgültigkeit bei jeder Sache“ gewesen, „die ihr nicht nach dem Sinn“. Der ausgleichende Wilhelm betont drauf in einem Gegenbrief vom 15. April 1817, man müsse hinzusetzen, daß man sich auf Lotte verlassen

14 Briefe der Brüder Grimm an Savigny, hrsg. von W. SCHOOF = Veröffentlichungen der hist. Komm. für Hessen u. Waldeck XXIII, 1 (Berlin 1953) 49.

könne und daß sie „frei von aller Schöntuerei“ sei¹⁵. Und grade das anspruchslose Wesen Lottes mochte leicht machen, daß der Haushalt auch in unruhigen Zeiten stetig weiterlief. Doch dann kommt der 2. Juli 1822, an dem die bereits 29jährige Lotte den nur wenig jüngeren Obergerichtsrat Ludwig Hassenpflug heiratet. Im Haushalt der Brüder tritt ein Zustand ein, der nicht auf Dauer festgehalten werden kann, zumal Jacob jetzt ein 37jähriger, Wilhelm ein 36jähriger ist. Muß da nicht naheliegen, daß sich Jacob und Wilhelm, jeder Bruder in seiner Weise, bemüht, daß die Schwester Lotte durch ein weibliches Wesen ersetzt wird, das sich in das Arbeitsleben der Brüder einfügt? Nun, was den nirgends bezeugten Versuch angeht, Luise Bratfisch für den Haushalt der Brüder zu gewinnen, so hat spätestens der März 1825 entschieden, daß sie der Prinzessin nach Meiningen folgen werde. Wie hätte sie auch unter damaligen Verhältnissen ein solches Angebot ausschlagen können? Aber man darf schwerlich sagen, daß erst dadurch der Weg frei wird, Dortchen Wild, die bis dahin bei ihrer Schwester Gretchen von Schmerfeld hilft, zu den Brüdern hinüberzuziehen. Wie eng längst Wilhelms Beziehung zu Dortchen Wild ist, dafür einen aufschlußreichen Beleg. Im Frühjahr 1823 besucht Wilhelm den Philologen Suabedissen in Marburg. Am 30. April, 3. Mai und 6. Mai legt er Briefen an Jacob einen Brief an Dortchen Wild zum Besorgen ein¹⁶. Man darf wohl sagen, daß mindestens seit dem Frühjahr 1823 Wilhelm mit Wissen Jacobs auf eine nähere Verbindung mit Dortchen Wild zustrebt.

Wir sind mit dem noch nicht fertig, was in der Familie des Gelnhäuser Rechtsanwalts Joh. Heinrich Bratfisch weitergetragen ist. Das angeblich siebzehnjährige Krankenlager der Fürstin Marie hat vor dem Herbst 1824 keinen Platz. Auch erregt die Zahl 17 Verdacht, weil sie schon ein zweites Mal im Lebenslauf Luisens eingesetzt wird. Es wäre daher zuviel Annahme, wenn man umdeuten wollte, die 17jährige Prinzessin habe eine Krankheit zu überstehen gehabt, und diese Krankheit des Jahres 1821/22 habe Prinzessin und Kammerfrau besonders eng verbunden. Eher könnte man fragen, ob nicht Jacobs Stockholmer Brief des Jahres 1844 annehmen lasse, nicht lange vor der Meiningener Verlobung sei ein nach Schweden gerichteter oder von Schweden ausgehender Verlobungswunsch gescheitert, der der am 6. September 1822 achtzehn Jahre alt gewordenen Prinzessin Marie gegolten habe. Wer möchte zudem die Vermutung wagen, der „auf das Jahr 1823“, also wohl irgendwann

15 W. SCHOOF: Unbekannte Briefe 156, Nr. 73; 159, Nr. 74. Vgl. zu Lotte auch AD. STOLL: Lebenserinnerungen v. Ludwig Emil Grimm (1913) Anhang 4a („Lotte u. Hassenpflug“), S. 573/74.

16 Vgl. WILH. SCHOOF: Briefwechsel zwischen Jac. u. Wilh. Grimm aus der Jugendzeit → Zs. des Vereins f. hess. Gesch. 59/60 (1934) 138 u. 140. (Zu unterscheiden von der früher genannten, durch Herm. Grimm u. G. Hinrichs hsg. Sammlung gleichen Titels!! Es ist eine Last, daß die Briefe der Brüder so verstreut sind. Man sollte endlich ein Verzeichnis aller Grimm-Briefe in den Druck bringen; vgl. zu dieser Frage auch die Bemerkung von GÜNTHER FRANZ → Das historisch-politische Buch IX/5 (Göttingen 1961) 144. Man könnte damit eine Brüder-Grimm-Bibliographie vorbereiten).

im Jahre 1822 vollzogene Eintritt der „Jgfr. Regine Veith“ sei nicht nur durch die Notwendigkeit veranlaßt gewesen, den Haushalt der Prinzessinnen zu vergrößern? Es habe vielmehr dabei mitgespielt, daß Luise Bratfisch über kurz oder lang den Hofdienst verlassen werde, um den seit dem Juli 1822 verwaisten Haushalt der Brüder zu übernehmen? Mag nach dieser Vermutung greifen, wer will, an den Angaben der Staatshandbücher hat sie keinen Halt. Denn Regine Veith bleibt neben oder unter Luise Bratfisch Kammerfrau der Prinzessinnen in den Jahren 1823, 1824 und 1825. Im Handbuch „auf das Jahr 1826“ wird sie sodann als Kammerfrau der zurückgebliebenen älteren Prinzessin Caroline geführt, die nicht geheiratet hat. Nur eins wird man daher den wirren Angaben der Frau Henckel entnehmen dürfen: Der über fünfzig Jahre währende Hofdienst der Anfang Mai 1870 verstorbenen Luise Bratfisch, der an den Hofdienst ihrer Patentante Zimmer erinnerte, lag durch einen „Nekrolog“ fest. Man wußte, daß Luise in ihren Kasseler Tagen bis zur Heirat der Prinzessin Marie mit den Geschwistern Grimm, soweit es der Dienst zuließ, verwandtschaftlich verkehrt hatte. Nie wird sich feststellen lassen, in welchen Spiegelungen sich Luise an diesen gewiß recht spärlichen Verkehr erinnerte. Aber die Familie Bratfisch erbaute sich später an dem Gedanken, daß einmal kein Geringerer als der berühmteste Verwandte, nämlich Jacob Grimm, in irgendeiner Form darum geworben habe, daß Luise in den Hausstand der Brüder eintrete.

Jedes persönliche Leben birgt Geheimnisse, die uns niemals zugänglich werden. Wer will sich auch zutrauen, die vielen Mißverständnisse zu erkennen, die aus Begegnungen hervorgehen? Und wer will daher wissen, welche Gedanken und Wünsche durch die Försterstochter gezogen sind, als sie vom Hanauer Lande nach Kassel verschlagen wurde? Immerhin erfahren wir von den Brüdern Grimm erstaunlich viel durch die reiche Überlieferung ihrer Briefe, wenn wir sie richtig lesen. Ein hierher gehöriges Beispiel! Es geschieht ohne erkennbaren Überschwang, als der gesellige Wilhelm spät genug in ein Eheleben findet. Kurz nach der Hochzeit schreibt er am 15. Mai 1825 an den Marburger Professor Suabedissen, er glaube nicht, wie man sage, in „Flitterwochen“ zu leben, aber er habe das „Vorgefühl“, er werde sein Lebtage glücklich sein. Und in einem Briefe an den Freund Achim von Arnim vom 4. November 1825 steht der bezeichnende Satz: „*Ich fühle mich in meinem Verhältnis glücklich, glücklicher als ich dachte*“¹⁷. Wer mag da annehmen, daß sich der bei aller Lebhaftigkeit einsamere Jacob gegenüber einer ihm nahegerückten Nichte zu etwas enthemmt habe, was mindestens von außen einem „Heiratsantrag“ gleichkam? Selbstverständlich ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Nichte ein durch Jacob vertretenes Ansinnen der Brüder, beim Unsicherwerden des Hofdienstes zu ihnen hinüberzuwechseln, während eines langen ehelosen Lebens als eine früh entschwundene Ehemöglichkeit ausgelegt hat. Aber gibt es nicht doch vielleicht Anzeichen, daß einmal mehr da war, als der im Schweben gehaltene Versuch, den Hausstand der Brüder nach dem

17 Vgl. WILH. SCHOOF: Wilh. Grimm. Aus seinem Leben (Bonn 1960) 199/200.

Ausscheiden der Schwester Lotte durch die Aufnahme der Nichte neu zu begründen, falls diese durch das Fortziehen der Prinzessin frei werde?

Am 31. Dezember 1862 schreibt Wilhelms Witwe Dortchen Grimm von Berlin an Luise Bratfisch nach Meiningen. Ihr Brief soll ein Lebenszeichen an das „*liebe, gute Luischen*“, an die „*alte treue Freundin und Cousine*“ sein: „*Wenn wir uns auch nicht schreiben, so weiß ich doch, daß du an uns denkst und uns lieb hast und natürlich besonders den Jacob*“. Im Bestreben, verlorene Fäden heranzuholen, berichtet sie aus einer Alterssicht über ihre Familie, vielleicht zum ersten Male seit dem trennenden Frühjahr 1825, und Jacob hat in diesem Bericht eine belichtete Stelle. Aber darf man sagen, es werde in diesem Belichten Jacobs auf ein verdecktes Wissen angespielt, das sich auf eine um rund vierzig Jahre zurückliegende Vergangenheit beziehe? Der Eingang des schließenden Absatzes streicht, denke ich, solches Deuten durch: „*Nun mache uns die große Freude und schreibe uns auch ein paar Worte und schicke dem Jacob deine Photographie. Du bist ja seine einzige nächste Verwandte.*“ Die letzte Wendung heißt doch wohl eindeutig, Luise sei für Jacob außerhalb der engeren Grimm-Familie unter den Lebenden die einzige leibliche Verwandte, die er einst näher gekannt habe. So folgt denn gleich die Frage nach dem den Brüdern fremd gewordenen oder fremd gebliebenen Joh. Heinrich Bratfisch: „*Dein Bruder Heinrich lebt doch noch und auch seine Frau?*“. Wir kennen zudem Jacobs lebhaftes Familiengefühl und werden beachten, daß er damals der Familienälteste der Grimms ist. Was liegt näher, als ihn besonders zu nennen? Und ein Letztes. Am 13. Dezember 1865 schreibt Dortchen Grimm, die sich, wie sie sagt, nach dem Tode der Brüder „*doch recht einsam auf der Welt*“ vorkommt, als 73jährige an Luisens Bruder Joh. Heinrich Bratfisch nach Gelnhausen, den sie zusammen mit Wilhelm im Jahre 1841 um seiner Mutter willen aufgesucht hatte. Unmittelbarer Anlaß dürfte sein, daß sie im Sommer 1865 bei Luise Bratfisch in Meiningen war und dort „*Luischen*“, die Tochter Joh. Heinrichs, kennen lernte¹⁸. Sie fügt die Sätze ein: „*An ihrer guten seligen Mutter haben die Brüder mit großer Liebe gehangen. Ueberhaupt hatten sie viel verwandtschaftliches Gefühl, so auch an Burchardis. Sie konnten nur wegen ihrer vielen Arbeiten sich nicht äußern.*“ Es sind Worte wehmütigen Erinnerns, die über Jahrzehnte hinweg, Jacob und Wilhelm entschuldigend, einen verfallenen Weg suchen und Vergangenen zuviel Wärme zuteilen, wie denn Erinnerungen nur zu leicht verschönen. Wir wissen nicht, ob die alte Frau je eine zureichende Antwort erhalten hat. Nimmt man alles zusammen, so hat kein Gewicht, daß Jacob im August 1844 in Stockholm mit dem Ge-

¹⁸ Druck der beiden, bereits oben erwähnten Briefe (vgl. Anm. 6): Hessische Familienkunde Bd. 4 (1957) 196–198. Wiederholt: „Jacob Grimm. Aus seinem Leben“ (Bonn 1961) 400–404. Über das ungenaue Datum (13. 12. 1864 statt 13. 12. 1865) vgl. gleichfalls oben Anm. 6. — W. SCHOOF druckt im „Jacob Grimm“ S. 400 versehentlich „Frau Amtsgerichtsrat Henkel“ statt „Henkel“. — Über die im 2. Briefe genannte Familie Burchardi, die mit den Brüdern Grimm über ihre Hanauer Großmutter weitläufig verwandt war, vgl. AD. STOLL: Erinnerungen v. Ludw. Emil Grimm (1913) 210, Anm. 1.

danken an die Herzogin von Meiningen den Gedanken an „die Bratfisch“ verbindet: an die längst ferngerückte Nichte, die er wie einst ihre Mutter ohne zeichnenden Vornamen nur als Verwandte benennt.

Sehen wir zurück, so fällt uns von selbst zu, daß wir den verschwimmenden Sätzen der Frau Marie Henckel, die sich auf der Ebene unverbindlicher Familientradition bewegen, nicht viel abverlangen können. Jacob mag die Bruchköbler Nichte in der Zeit ihres Kasseler Aufenthaltes, in dem sie nach Jahr und Tag ein persönliches Maß erreichte, gern gesehen haben. Er mag auch mit Wilhelm etwa im Jahre 1822 nicht ohne ihr Wissen erwogen haben, ob sie nicht die sich verheiratende Schwester Lotte im Haushalt ersetzen könne, falls sie im Hofdienst frei werde. Ist aber bei solch magerem Ergebnis nicht zuviel Mühe auf etwas verwandt, das sich nie aufhellen läßt? Eine erste Antwort hat im Eigentümlichen geschichtlicher Erkenntnis ihren Grund. An jeder neuen Nachricht muß geprüft werden, ob das bisher Erarbeitete bestätigt oder verändert wird. Dazu kommt Wichtigeres. Die Behauptung, zu Jacobs Handeln gehöre ein „Heiratsantrag“, den die Erwählte abgelehnt habe, zeichnet nicht bloß dem strengen Forscherleben Jacobs einen überraschenden, ja vielleicht tragikomischen Zug ein. Sie drängt auch dazu, das Verhältnis, das Jacob zum Weiblichen hat, umfassend zu untersuchen. Erst dadurch erhebt sich hinter dem behaupteten „Heiratsantrag“ ein Hintergrund, der unser Ergebnis in die richtige Beleuchtung stellt.

Wer aus der literarischen Welt des beginnenden 19. Jahrhunderts herkommt, die man nach den „Romantikern“ zu benennen pflegt, dem sollte nicht entgehen, daß im Leben Jacobs als bestimmende Kraft jede erotische Erhebung fehlt, die sich in idealisierender Sicht auf so etwas wie das „Ewig-Weibliche“ richtet. Wohl aber ist er für die elementare Polarität des Männlichen und Weiblichen aufgeschlossen, die auch fast gesetzmäßig auf sein Familienempfinden wirkt. Sie wird von ihm als eine Spannung erlebt, die nicht am Reiz sinnenhafter Erscheinung haftet und so auch jenseits einer minnesängerischen Spielwelt bleibt. Es gibt dafür einen eindrucksvollen Beleg, der uns in die Tiefe seines Forschens hineinführt. Kein Kapitel der ‚Deutschen Grammatik‘ ist für Jacobs Denken so charakteristisch wie jenes Kapitel der „Wortbildungslehre“, das die schlichte Überschrift *Genus* trägt. Er versucht hier das merkwürdige „grammatische Geschlecht“, das sich grade in der neudeutschen Schriftsprache so ungefährdet erhalten hat, auf *Grundqualitäten* zurückzuführen, die begrifflich das gesamte Dasein ordnen. Ich führe den entscheidenden Satz um so lieber an, als die wirklich großen Leistungen Jacobs einer größeren Allgemeinheit nur sehr von weitem oder gar nicht bekannt sind: „Das Masculinum scheint das Frühere, Größere, Festere, Sprödere, Raschere, das Thätige, Bewegliche, Zeugende; das Femininum das Spätere, Kleinere, Weichere, Stillere, das Leidende, Empfangende; das Neutrum das Erzeugte, Gewirkte, Stoffartige, Generelle, Unentwickelte, Collective“¹⁹.

¹⁹ Vgl. ‚Jacob Grimms Deutsche Grammatik‘ (Göttingen 1831) 3. Teil, 6. Kap. S. 311–563 (!). Der angeführte Satz S. 358/59; die Großschreibung der Adjektiva nicht in Grimms Text.

Ich überlasse dem Leser, daß er sich die für das Männliche und Weibliche angesagten Qualitäten in einen sprechenden Gesamteindruck verwandelt. Dem Aufmerkenden wird dann, denke ich, diese Sicht zweierlei erkennbar machen. Das erste: Der dem Patriarchalischen verbundene Familiensinn Jacobs begegnet allem Verwandten mit einer fast unreflektierten Zuneigung, die alles Störende so weit wie möglich zu überwinden sucht²⁰. Das zweite: Echte Freundschaft nimmt bei ihm denselben Charakter an, so daß sich bei ihm gemäß altem Sprachgebrauch die Begriffe Freundschaft und Verwandtschaft decken. Zugleich kann er Regungen dämpfen und aussparen, die im Zusammenleben mit dem anderen Geschlechte verwandtschaftliche oder freundschaftliche Gefühle übersteigen. Dies unterscheidet ihn von dem weicheren, gesellschaftlicheren Wilhelm Grimm, der anders, wie auch sein Briefwechsel erkennen läßt, dem Reiz des Weiblichen geöffnet ist²¹. Und doch zeigt sich Wilhelm dem Bruder nahe, als er zu ehlicher Gemeinschaft mit einer alten Jugendfreundin zusammenzieht, die zugleich auch eine Jugendfreundin Jacobs bleibt. So empfinde denn auch Jacobs Bild keinen neuen Zug, wenn er aus der Notwendigkeit des Tages eine solche Ehemöglichkeit gegenüber einer eng Verwandten für sich selbst bedacht haben sollte. Familiensinn schrieb ihm vor, ein Hauswesen zu sichern, das den Geschwistern ein Heim sein konnte. Doch verbürgt uns trotz des Berichts der Frau Marie Henckel keine Aussage, was im Zuge dieser Verantwortung vor, bei und nach dem Ausscheiden der Schwester Lotte, das sich mit ihrer Hochzeit am 2. Juli 1822 vollzieht, seine Seele bewegt haben mag.

A n h a n g 1 :

Um jeden Einwurf fernzuhalten, dürfen wir nicht an einem Unterhaltungsstück vorbeigehen, das aus großer Ferne vom Berliner Haushalt der Brüder angeregt zu sein scheint. Der Schauspieler Alexander Victor Zechmeister veröffentlicht in seinen im Jahre 1853 erschienenen Lustspielen, die er unter dem Namen ALEXANDER WILHELMI herausbringt, eine kleine Komödie, die den redenden Titel ‚Einer muß heiraten‘ trägt. Die Brüder Jacob und Wilhelm „Zorn“, beide als Professoren in ihre Arbeit eingesponnen, werden von einer Tante, die den Haushalt unter sich hat, zum Heiraten gedrängt. Das Los muß entscheiden und trifft den älteren. Weil er zum Werben ungeeignet ist, fällt dem jüngeren zu, dem älteren die junge Verwandte zu gewinnen, die von der Tante herangeführt ist. Aus dem Werber wird jedoch der Verlobte, und der ältere läßt es zu. Das Motiv von

20 Daß er sich mit dem Schwager Hassenpflug auseinanderlebt, ist ein Sonderfall, bei dem die Verschiedenheit der Naturen, die verschiedene Beurteilung des Politischen, die sich mit einem anders gerichteten religiösen Empfinden verbindet, und der verhältnismäßig frühe Tod der Schwester Lotte vom 15. Juni 1833 zusammenwirken.

21 Man vgl. bei WILH. SCHOOF: Wilh. Grimm (1960) u. DERS.: Jac. Grimm (1961) die Abschnitte „Frauen um Wilhelm Grimm“ (S. 196–284) u. „Frauen um Jac. Grimm“ (S. 314–343).

der Frau zwischen zwei Männern ist hier einem alten Schema eingefügt. Der Werber zieht durch sein Verhalten die Braut an sich heran. Ich brauche kaum zu sagen, daß der Grundriß bedeutender Dichtungen bei verschiedenem Ausgang dies Schema abwandelt. Hier begegnet es uns in einem harmlosen Ablauf und vor engem Horizont. Dies wirkt um so peinlicher, als um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein Berliner Professorenpaar aus dieser Lustspielwelt heraus betrachtet werden kann. Wer will aber wagen, in der harmlos kuppelnden Tante die im Leben verlängerte Tante Zimmer und in der jungen Verwandten deren Patenkind Luise Bratfisch zu sehen, damit zugleich am Ablauf des Ganzen ein Anspielung auf Wilhelms Heirat, durch die die Jugendfreundin Dortchen Wild in den Kasseler Bibliothekarshaushalt der Brüder eingeführt wird?

Es wird wohl nie nötig sein, den Versuch zu widerlegen, dies Lustspiel könne Dunkelheiten auflichten, die der Lebensgang der Brüder den Nachfahren zeigt. Nur zu deutlich ist, daß der Autor vom wirklichen Leben der Brüder so gut wie nichts gewußt hat. Wenn nicht der Name der Brüder „Zorn“ auf den Namen der Brüder „Grimm“ hinspielte, wäre kaum zu erweisen, daß der Autor an die Brüder dachte. Für uns bleibt nur die Tatsache, daß die Art, wie sie seit dem Jahre 1841 in der Berliner Welt zusammen waren, auffallen konnte und aufgefallen ist.

Alexander Victor Zechmeister, Pseudonym: Alexander Wilhelmi (geb. am 5. September 1817, gestorben am 8. Oktober 1877) war 1849–1876 Schauspieler am Dresdener Hoftheater. Vgl. zu ihm WILHEM KOSCH: Deutsches Literaturlexikon, Bd. 4² (1958) 3496/97. Vgl. ferner ERICH KUNZE: Ein finnisches Grimmbildnis aus dem Jahre 1861 → Zs. für hess. Gesch. Bd. 71 (1961) S. 109–117. Dort der Bericht des Finnen August Ahlquist-Oksanen (1829–1889), der 1861 vor einem Besuch bei Jacob Grimm den Einakter in Berlin (!) sah. Über Ahlquist-Oksanen vgl. ERICH KUNZE: Jacob Grimm und Finnland → FF Communications LXV, 2, No. 165 (Helsinki 1957) 71 ff. (von mir angezeigt → Zs. für hess. Gesch. Bd. 69 [1958] 194–196). Wilhelm Schoof hat mir unter dem 4. April 1961 mitgeteilt, er habe früher „keinen Wert darauf gelegt“, Wilhelms Lustspiel kennen zu lernen; aber vielleicht fuße der Verfasser doch „auf besonderer Kenntnis der Verhältnisse“. Ich denke, schon der Grundriß des Lustspiels befreit uns von dieser Erwartung.

A n h a n g 2:

Es ist Wilhelm Schoofs Verdienst, das von Frau Marie Henckel Berichtete zur Diskussion gestellt zu haben. Ich fasse daher zusammen, wo dies geschehen ist:

1. Im 4. Bande der ‚Hessischen Familienkunde‘ vom Jahre 1957 erwähnt er Frau Henckel geb. Ihlefeldt und druckt aus ihrem Besitz drei Briefe ab: Wilhelms Brief an Joh. Heinrich Bratfisch vom 19. November 1844, sowie Dortchen Grimms Brief an Luise Bratfisch vom 31. Dezember 1862 und an Joh. Heinrich Bratfisch vom 13. Dezember 1864 (= 1865). Dort (S. 196) der Satz: „Einen Heiratsantrag Jacob Grimms soll sie [Luise Bratfisch] aus Anhänglichkeit an ihre Herrin ausgeschlagen haben“. Schade, daß nicht der Brief, den Frau Henckel am 2. Februar 1931 an Wilhelm Schoof geschrieben hat und in dem sie über ihre Großtante Luise Bratfisch berichtet, gleichzeitig mit den drei anderen Briefen abgedruckt ist. So mußten alle späteren Angaben in einem nicht recht faßbaren Schwebezustand bleiben.

2. Mißverständlich vereinfacht die „Anmerkung“, die in den ‚Unbekannten Briefen‘ (Bonn 1960, IV 56, S. 454) dem Stockholmer Brief Jacobs vom 30. August 1844 beigelegt ist. Denn hier heißt es, „Luise Bratfisch, die Kammerfrau der Her-

zogin von Meiningen" habe „ein Heiratsangebot Jacobs im Jahre 1816 ausgeschlagen“, und zwar, „weil sie die kranke Herzogin nicht verlassen wollte“. Sie sei eine Schwester des Gelnhäuser Rechtsanwalts Bratfisch gewesen. Auf den Aufsatz des Jahres 1957 wird nicht verwiesen. Verwirren muß, daß das „Heiratsangebot“ unter der Jahreszahl 1816 wie eine belegte Tatsache erscheint. Und was soll mit dieser „Anmerkung“ anfangen, wer nichts von der kurhessischen Prinzessin Marie weiß, die 1825 Herzogin von Meiningen wurde?

3. Ausführlicher ist der Abschnitt „Luise Bratfisch und Jacob Grimm“, den der Band ‚Jacob Grimm. Aus seinem Leben‘ (Bonn 1961, S. 330/31) bringt. Hier wird zunächst angesetzt: Als Jacob „Bibliothekar an der kurfürstlichen Bibliothek in Kassel“ geworden sei, habe er daran gedacht, „die Tochter des Zeugförsters Bratfisch in Bruchköbel bei Hanau zu heiraten“. Diese sei „am 1. März 1816 mit 17 Jahren als Nachfolgerin der verstorbenen ersten Kammerfrau Henriette Zimmer“ an den „Kurfürstlichen Hof in Kassel“ gekommen und mit der vermählten Prinzessin Marie an den Meininger Hof gegangen. Dort habe sie „während des 17 Jahre lang dauernden Krankenlagers“ der Herzogin dieser „großen Liebesdienst erwiesen“. Unvermittelt einschränkend heißt es sodann in der Formulierung des Jahres 1957: Einen „Heiratsantrag“ Jacobs solle Luise Bratfisch „aus Anhänglichkeit an die Herzogin ausgeschlagen haben“. Aus dem schon erwähnten Briefe Dortchen Grimms vom 31. Dezember 1862 sind anschließend die Stellen zitiert, die sich auf Jacob beziehen. Da dies alles ohne Unterlagen vorgebracht ist, kann ein unvorbereiteter Leser nicht ahnen, daß er sich auf unsicherem Boden bewegt. Drei Fragen stellen sich fast von selbst. Wie soll Luise Bratfisch der am 15. April 1815 verstorbenen Kammerfrau Henriette Philippine Zimmer nachgefolgt sein, wenn sie erst am 1. März 1816 ihren Dienst beginnt? Muß nicht der Eindruck entstehen, daß Jacob im gleichen Jahre um das 17jährige Landmädchen anhält, da er im April 1816 Kasseler Bibliothekar wird? Und wie soll Luise Bratfisch damals aus „Anhänglichkeit“ an die ihr kaum bekannte, kindlich junge Prinzessin das „Heiratsangebot“ abgelehnt haben?

Ich bringe dies nicht vor, um gegenüber dem bewährten Grimmforscher, dem wir viel verdanken, recht zu behalten. Ich tue es vielmehr, um das folgende zu erläutern. Im Blick auf die „Anmerkung“, die Schoof in den ‚Unbekannten Briefen‘ (S. 454) dem Stockholmer Brief Jacobs beigelegt hat, habe ich ihm die Grundzüge meiner Auffassung am 3. April 1961 dargelegt. Er hat mir schon unter dem 4. April 1961 geantwortet, und ich freue mich mitteilen zu dürfen, wie sich ihm gegenüber meinen Bedenken seine bisherige Auffassung abgewandelt hat. Das vielleicht Wichtigste: Die Jahreszahl 1816 als Bezeichnung der Schwelle, die nach dem Dienstbeginn der Luise Bratfisch den „Heiratsantrag“ ermöglichen soll, ist von ihm lediglich „aus den Verhältnissen erschlossen worden“. Er hält, wenn ich ihn richtig verstehe, diese „Verhältnisse“ nicht mehr für geeignet, ein 17/18-jähriges Landmädchen aus einem gerade übernommenen Hofdienst dem zureichend verwalteten Hausstand der Brüder Grimm zuzuführen. Wohl aber nimmt er auch weiterhin an, daß ein echter „Heiratsantrag“ Jacobs zu passender Zeit vorgelegen habe. Er glaubt nunmehr, der Antrag Jacobs sei „nach der Verheiratung“ Lottes vom Jahre 1822 und damit vor der Verlobung Wilhelms vom Jahresende 1824 erfolgt. Daß Wilhelm die „Jugendfreundin Dortchen Wild heimführte“, könne „sehr wohl die Folge einer Ablehnung von Jacobs Heiratsantrag“ gewesen sein. Ich gehe auf diese Erwägung nicht mehr ein. Nach meiner Ansicht wird sie, was ich hier nicht begründen kann, weder dem Charakter der Brüder noch dem Zusammenfinden von Wilhelm und Dortchen gerecht. Die Frage, wann und wie Luise Bratfisch, die als angebliche Nachfolgerin ihrer Patentante Zimmer nur bei der im Jahre 1820 gestorbenen Kurfürstin Caroline

eingetreten sein könnte, zu deren Enkelin Marie von Hessen-Kassel kommt, hat übrigens Wilhelm Schoof in dem Veröffentlichten nicht gestellt.

Noch eins sei erwähnt: Wilhelm Schoof fühlt sich, wie er brieflich bezeugt hat, durch zwei Versehen gestört: Er bezeichnet in den ‚Unbekannten Briefen‘ (IV Anm. 56, S. 454) wie im ‚Jacob Grimm‘ (1961 S. 330) durch abkürzende Schreibweise die unverheiratete Prinzessin Marie als „Herzogin“ von Meiningen, und er gibt in der ‚Hessischen Familienkunde‘ (Bd. 4, 1957, S. 196) wie im ‚Jacob Grimm‘ (S. 330) die „53 Jahre Hofdienst“ der Luise Bratfisch, von denen Frau Marie Henckel berichtet hat, aus gleichem Grunde für die höchstens 45 Jahre währende Meininger Zeit an. Indem ich dies mitteile, hoffe ich, ihn von dem Ärger über Versehen befreit zu haben, die sich dem Prüfenden von selbst verbessern.